Zeitschrift: Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte = Société Suisse d'Histoire Economique et Sociale

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte

Band: 8 (1990)

Artikel: Fragen und Thesen zur Integration der Schweiz in die Weltwirtschaft vom Spätmittelalter bis zum Ende des Ancien Régime

Autor: Körner, Martin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-871708

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MARTIN KÖRNER

Fragen und Thesen zur Integration der Schweiz in die Weltwirtschaft vom Spätmittelalter bis zum Ende des Ancien Régime

Eine der Hauptsektionen des 9. Internationalen Kongresses für Wirtschaftsgeschichte in Bern 1986 befasste sich mit der Frage der Herausbildung einer «Weltwirtschaft» vom 18. zum 20. Jahrhundert. In seinem Eingangsreferat skizzierte Jürgen Schneider ein Modell, in welchem er weit ausholend einige Entwicklungsetappen seit dem Spätmittelalter vorschlug.[1] Am Kongress selbst setzte sich u. a. Peter Mathias mit dem Schneiderschen Modell kritisch auseinander.[2]

Obwohl in den letzten zwanzig Jahren einige synthesenartige Arbeiten und Kapitel zur Schweizer Wirtschaftsgeschichte erschienen waren, erachtete es der Vorstand der Schweizerischen Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte als von Interesse, anlässlich einer eigens dazu bestimmten Tagung die Diskussion um die Bedeutung weltweiter Beziehungen für die Entwicklung der Wirtschaft in der Schweiz nach Möglichkeit unter Berücksichtigung der jüngsten Forschung neu zu beleben.[3]

Um einen Bezug zu den von J. Schneider und P. Mathias aufgestellten Thesen herzustellen, stand während der Vorbereitung unserer Tagung vom November 1989 vorerst einmal die Frage im Vordergrund, inwiefern die spätmittel-

---

1 Jürgen Schneider, The Significance of Large Fairs, Money Markets and Precious Metals in the Evolution of a World Market from the Middle Ages to the First Half of the Nineteenth Century, in: Ninth International Economic History Congress Bern 1986, S. 59–81.

2 Peter Mathias, The Emergence of a World Economy 1500–1915, in: Martin Körner (Hg.), Wozu Geschichte und Wirtschaftsgeschichte, Bern 1988, S. 45–61.

3 Albert Hauser, Schweizerische Wirtschafts- und Sozialgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart, Erlenbach-Zürich/Stuttgart 1961. Béatrice Veyrassat, Négociants et fabricants dans l'industrie contonnière suisse 1760–1840, Lausanne 1982. Jean-François Bergier, Die Wirtschaftsgeschichte der Schweiz von den Anfängen bis zur Gegenwart, Zürich/Köln 1983.

alterliche und vorindustrielle Schweiz von den am Kongress in Bern 1986 aufgezeigten Entwicklungen und Kräften betroffen war. Welche Auswirkungen zeigten sich beispielsweise im Fremdwarenangebot auf den Märkten im Innern? Wie reagierte die exportorientierte Produktion auf die Erweiterung des internationalen Markts und auf den sich dort abspielenden Konkurrenzkampf? Wie entwickelte sich ihr Anteil am ausschliesslichen Handel im Ausland in qualitativer und quantitativer Hinsicht? Wie stark waren schweizerische Waren, Bank- und Finanzgeschäfte im internationalen Beziehungsnetz verflochten? Wie erfolgte auf diesem Gebiet eine gewisse Arbeitsteilung zwischen dem eigentlichen Handel und den aufkommenden spezialisierten Privatbanken im Ausland? Inwiefern kontrollierten Schweizer Unternehmer von der Schweiz aus via Zweigstellen oder Tochtergesellschaften grössere Geschäfte, welche sich ausschliesslich im Ausland realisieren liessen?[4] Wie sind Ein- und Auswanderung, insbesondere die Fremdendienste in das allgemeine Wirtschaftsverhalten einzuordnen und damit zu vereinen?

Der ersten Arbeitsgruppe, welche zum Zeitabschnitt des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit Stellung nahm, standen als Denkanstoss eine Anzahl sich aus der bisherigen Historiographie zur allgemeinen und zur Schweizer Wirtschaftsgeschichte ergebende Thesen und Fragen vor. Dazu haben alle Beitragenden in verdankenswerter Weise gezielt Stellung genommen.

Jürgen Schneider sieht in den internationalen Messen, den Geldmärkten und den Edelmetallflüssen die drei grundlegenden Elemente, welche seit dem Spätmittelalter zum Aufkommen eines Weltmarktes geführt haben.[5] Allerdings kann bis zum Ende des 15. Jahrhunderts kaum von Weltwirtschaft gesprochen werden. Der internationale Markt beschränkte sich aus kontinentaler Sicht zur Hauptsache auf Europa und griff nur wenig darüber hinaus. Auf diesen Umstand machte dann auch *Wolfgang von Stromer* in seinem Referat aufmerksam.[6] Alteuropa und die Regionen um das Mittelmeer sowie deren Hinterländer Nubien, Arabien und Indien stellten in eurozentrischer Sicht die Welt dar. Hier spielte sich grossräumig der Austausch von Gütern, Zahlungen, Diensten und

---

4 Gemeint sind hier Schweizer im weiteren Sinn, also nicht nur Angehörige der 13örtigen Eidgenossenschaft.

5 J. Schneider, The Significance, S. 60 ff.

6 Wolfgang von Stromer, Die Rolle der Schweiz in der spätittelalterlich Weltwirtschaft. Vortragskonzept für die Taung in Bern im November 1989. Der Referent konnte aus zeitlichen Gründen kein druckfertiges Manuskript abliefern. Er überliess mir aber liebenswürdigerweise seine Vortragsunterlagen für die Ausarbeitung dieser Zeilen, wofür ich ihm aufrichtig danke.

Informationen des Spätmittelalters seit den Kreuzzügen ab. Quasi von der europäischen Welt isoliert, oder mit ihr höchstens in marginalem Kontakt und kaum nennenswerte Wirtschaftsbeziehungen pflegend, bestanden weitere Grossräume mit eigenen, unterschiedlichen Wirtschaftsnetzen. Neben dem eigentlichen europäischen bestanden gemäss Fernand Braudel noch im 15. Jahrhundert fünf weitere Wirtschaftsräume, nämlich das Gebiet um und hinter Moskau, Schwarzafrika, die Welt des Islam, der Ferne Osten und Amerika.[7] Erst mit der europäischen Expansion in den letzten Jahren des 15. und vermehrt im 16., 17. und 18. Jahrhundert entstanden weltwirtschaftliche Strukturen, welche hauptsächlich von den drei europäischen Zentren Sevilla, Amsterdam und London bestimmt wurden.[8] Seit wann und auf welche Weise wuchs die Schweizer Wirtschaft in diese weltweiten Beziehungen hinein?

Hier drängt sich allerdings eine mit jeglicher nationalen Geschichtsschreibung im Konflikt stehende Frage auf: Ist es überhaupt zulässig, die Schweiz als eigenen Wirtschaftsraum zu bezeichnen? Inwiefern ist die Schweiz oder die Eidgenossenschaft im weiteren Sinn zumindest noch im Spätmittelalter nur als Teil des süddeutschen Wirtschaftsgebiets zu sehen? Müsste man die Westschweiz sogar dem italienischen Einflussgebiet zuordnen? Elemente, die auf eine zunehmende Beteiligung des heute schweizerischen Raums und schweizerischer Kaufleute am internationalen Handel schliessen lassen, sind seit der zweiten Hälfte des 14. und dem 15. Jahrhundert die Genfer Messen, die Freiburger, Berner, Basler und St. Galler Handelsgesellschaften, der Freiburger Grautuchexport und das ostschweizerische exportorientierte Leindwandgewerbe. Das Handelsnetz der uns bekannten Gesellschaften reichte damals von den Niederlanden bis Genua-Venedig und von Danzig bis Barcelona-Zaragossa. Gleichzeitig wurde die Schweiz auch zum durchquerten Raum des internationalen Grosshandels.

In seinem Vortrag wies *Michele Cassandro* in Ergänzung der Arbeiten von Jean-François Bergier darauf hin, dass sich das schweizerische Gebiet seit dem frühen 14. Jahrhundert aus einer nur regionalen und interregionalen Wirtschaftsstruktur herauslöste und dem internationalen, europäischen Austausch öffnete. Dies geschah insbesondere durch die aufstrebenden Messen in Genf. M. Cassandro ist mit W. Schneider tatsächlich der Ansicht, dass die Rolle der Messen im Spätmittelalter für die Entwicklung der internationalen Wirtschafts-

---

7 Fernand Braudel, Civilisation matérielle, économie et capitalisme, XVe–XVIIIe siècle, t. 3, Le temps du monde, Paris 1979, S. 11 ff.

8 J. Schneider, The Significance, S. 63 ff.

beziehungen ausschlaggebend waren. Es waren jedoch nicht Schweizer, welche die internationale Funktion der Genfer Messen geschaffen und getragen hatten. Genf und die übrige Schweiz lagen ganz einfach in der Strategie der grossen italienischen Kaufleute und Bankiers. Weil die Genfer Messen aber auch im Wirkungskreis der süddeutschen Kaufleute lagen, gerieten die schweizerischen Städte in ein Austauschnetz von materiellen und kulturellen Werten, welche für die weitere Wirtschaftsentwicklung der Schweiz von höchstem Nutzen sein sollten. In diesem Sinn sieht M. Cassandro in den Zurzacher Messen eher einen grossräumigen, überregionalen Treffpunkt, welcher vornehmlich die Gebiete Süddeutschlands und der deutschsprachigen Schweiz abdeckte.[9]

W. von Stromer ist allerdings zurecht der Ansicht, dass sich die Kaufleute, welche im Spätmittelalter Bürger der Städte waren, die heute zur Schweiz gehören, nicht als Schweizer bekannten oder fühlten. Auch die Regionen, aus welchen die auf dem «Weltmarkt» gefragen Güter stammten, oder die Menschen und Handelsfirmen, die sie vertrieben oder wirtschaftlich bedeutsame Dienste leisteten, muss man anders gruppieren und abgrenzen, als die heutigen Staatsgrenzen es tun. In den Handelsgesellschaften waren meist Bürger aus mehreren Städten der heutigen Schweiz und Süddeutschlands miteinander verbunden, in der Diesbach-Watt-Gesellschaft z. B. Berner, St. Galler und Nürnberger Kaufleute. Dennoch kam den Landschaften selbst, die die heutige Schweiz bilden, dank ihrer zentralen Lage und der Schlüsselposition an transkontinentalen Handelsstrasse und Verkehrsverbindungen von strategischem Gewicht, und einzelnen Städten, die an den Flaschenhälsen dieser Strassen lagen, eine gesamteuropäische Bedeutung zu. Dies galt gerade für den Handel zwischen Mittelmeerwelt, Mittel- und Nordwest-Europa. Am Beispiel des Wirtschaftskriegs, den Karl IV. und Sigismund beziehungsweise Nürnberg gegen Venedig führten, zeigte W. von Stromer das Zusammengehen der Städte der alemannischen Schweiz, insbesondere Basels, mit Nürnberg.[10]

Dank ihrer günstigen Lage und der nach W. von Stromer primären Integration in den grossen süddeutschen Wirtschaftsraum sowie der bis Mitte des 15. Jahrhunderts anhaltenden Strategie der italienischen Bank- und Finanzwelt (gemäss M. Cassandro) gelangten so wirtschaftsaktive Kräfte schweizerischer Städte zu internationaler, also zu mehr als nur überregionaler Bedeutung. Die Genfer

---

9 Michele Cassandro, Interazioni economiche tra la Svizzera e il monde mediterraneo nel Basso Medioevo: il ruolo delle fiere e la strategia degli affari dei mercanti banchieri, in: Paul Bairoch und Martin Körner (Hg.), Die Schweiz in der Weltwirtschaft (15.–20. Jh.), Zürich 1990.

10 W. von Stromer, Die Rolle, Vortragskonzept.

Messen benötigen hier kaum mehr der nochmaligen Erwähnung. Basel wurde zum Zentrum der Papierfabrikation und des Buchdrucks. Die «Kessler» des Regnum Alemaniae hatten am Oberrheinknie ihre Zentrale. In Bern entstand dank der Initiative eines Niklaus von Diesbach eine der weiträumigsten süddeutschen Handelsgesellschaften des späten Mittelalters, die ihren Sitz im Lauf der Zeit nach St. Gallen, in das Zentrum des Produktionsgebiets und der internationalen Vermarktung von Bodenseeleinwand verlegte. Aber auch die eigentlichen Berggebiete der heutigen Schweiz waren im Spätmittelalter bereits durch ihr wichtigstes Exportgut, nämlich Schlachtvieh, und die Dienste ihrer als Fuhr-, Fährleute und Säumer in Transportorganisationen zusammengeschlossenen Landleute in den internationalen Markt eingebunden.[11]

Dass sich die Schweiz, zumindest die 13örtige Eidgenossenschaft, seit dem späten 15., bestimmt jedoch seit dem 16. Jahrhundert zunehmend als eigener Wirtschaftsraum verstand, geht aus dem langsam wachsenden, als koordinierungswürdig verstandenen gemeinsamen «wirtschaftspolitischen» Willen hervor, der sich eindrücklich in der zunehmenden wirtschaftspolitischen Orientierung der Tagsatzung äusserte, insbesondere in wiederholten Anläufen zur Harmonisierung der Münzpolitik, in der gemeinsamen Regelung der Soldverträge, in Abkommen über freien oder privilegierten Handel und Wandel im Innern und mit benachbarten Mächten und in gemeinsamer Intervention bei Streitfällen, bei denen Schweizer Kaufleute im Ausland betroffen waren.[12] Dass sich dabei stets Eigenheiten der peripheren Zentren und Regionen der heutigen Schweiz gegen eine zu starke Vereinheitlichung durchsetzen konnten, zeugt von der starken wirtschaftlichen Verflechtung z. B. Genfs, Basels, Schaffhausens, des Thurgaus, der Drei Bünde und der Ennetbirgischen Vogteien mit den benachbarten Gebieten im Elsass, in Süddeutschland, Österreich, Italien oder Frankreich.[13]

Im Lauf des 16. und des 17. Jahrhunderts lief die Beteiligung der Schweiz am europäischen Wirtschaftsgeschehen zunehmend auch über die Kapitalbewe-

---

11 Ders.

12 Martin Körner, Eidgenössische Wirtschaftspolitik im 17. Jahrhundert: Anteil und Gewicht der Bergkantone, in: Wirtschaft des alpinen Raums im 17. Jahrhundert. Brig 1988, S. 55–77.

13 Das Auflisten der zahlreichen die erwähnten Regionen und Städte betreffenden wirtschaftsgeschichtlichen Arbeiten würde hier zu viel Raum einnehmen. Die Interventionen der entsprechenden Abgeordneten bei wirtschaftspolitischen Entscheidungen an der Tagsatzung sind ebenfalls in der Amtlichen Sammlung der Eidgenössischen Abschiede vielfach nachgewiesen.

gungen und den Geldmarkt. Einerseits flossen spürbar sich verstärkende Ströme harter «Devisen» in Form von französischem, italienischem, spanischem und reichsdeutschem Gold und Silber in Form von Bündnisgeldern, Pensionen, Aktivzinsen sowie Erträgen aus Exporten von Vieh, Käse und Textilien in die Schweiz ein, welche den Aufwand für Salz-, Getreide- und Weinimporte sowie für die Einfuhr von Rohmetallen bei weitem überwogen. Dazu entwickelte sich Basel zum internationalen Finanzplatz, wo ein Teil der akkumulierten Gewinne durch die Vermittlung des dortigen Stadtwechsels in der Form von Staatsanleihen umverteilt und wieder ausgeführt oder zur Kriegsfinanzierung verwendet wurden. Dank der europaweiten Verbindungen ihrer Kaufleute hatten die schweizerischen Städte, insbesondere Genf, Basel, Zürich und St. Gallen, auch Anschluss an das internationale Wechselnetz.[14]
Durch die Zuwanderung hochqualifizierter und innovationsfreudiger Handwerker und Kaufleute aus Italien und Frankreich erhielt die reformierte Schweiz im 16., 17. und 18. Jahrhunderert starke Impulse auf dem Gebiet der exportorientierten Protoindustrialisierung, welche grösstenteils von Schweizer Grosskaufleuten international vermarktet wurde. In seinem Beitrag zeigte *Ulrich Pfister*, dass die langfristige Stabilität des protoindustriellen Wachstums in der Region Zürich bis ins frühe 18. Jahrhundert wesentlich vom geschützten Zugang zu den Absatzmärkten im Ausland und von niedrigen Gestehungskosten der damit verbundenen Protektion abhing. Nach 1740 sieht *U. Pfister* jedoch bereits Ansätze zu einem «modernen» Wirtschaftswachstum im Sinn von Wachstum durch Produktivitätssteigerung und Verminderung der Protektion (Zollprivilegien) als Produktionsfaktor.[15]
Die verwandschaftlichen Verflechtungen zwischen in der Schweiz angesiedelten und integrierten Refugianten und die Rück- bzw. Auswanderung meist, aber nicht nur, aus diesen Kreisen im späten 17. und im 18. Jahrhundert liessen ein internationales von Schweizern kontrolliertes Handels-, Finanz- und Bankennetz entstehen, welches zum Zeitpunkt der Revolution weltweit funktionierte. *Niklaus Röthlin* lieferte zu dieser Entwicklung einen eindrücklichen Beitrag anhand einiger Bilanzen aus dem 18. Jahrhundert, aus welchen hervorgeht, dass

---

14 Martin Körner, Solidarités financières suisses au XVIe siècle. Contribution à l'histoire monétaire, bancaire et financière des cantons suisses et des états voisins, Lausanne 1980.

15 Ulrich Pfister, Regionale Industrialisierung in der frühneuzeitlichen Weltwirtschaft: Das Beispiel der Zürcher Protoindustrie (16.–18. Jh.), in: Paul Bairoch und Martin Körner (Hg.), Die Schweiz.

einige Firmen bis zu drei Vierteln ihres Handels im Ausland abwickelten.[16] Parallel dazu entstand auf der Ebene der Fremdendienste ein weiteres Beziehungsnetz, welches spätestens seit dem 16. Jahrhundert mit Fernhandel und internationalen Finanzgeschäften gepaart und über die verwandschaftlichen Verbindungen mit der anderen schweizerischen Internationale verflochten war. Die Entwicklungen des demographischen und wirtschaftlichen Gewichts der Fremdendienste von 17. bis zum 19. Jahrhundert behandelt der Beitrag von *Anne-Lise Head-König*.[17] Auch über die Revolutionswirren hinaus blieb die schweizerische Internationale weitgehend intakt sowie entwicklungs- und wandlungsfähig.[18]

---

16 Niklaus Röthlin, Ein Blick auf die Bezugs- und Absatzgebiete des schweizerischen Grosshandels anhand einiger Bilanzen aus dem 18. Jahrhundert, in: Paul Bairoch und Martin Körner (Hg.), Die Schweiz.

17 Anne-Lise Head-König, L'impact démographique et économique du service étranger, XVIIe–XIXe siècles, in: Paul Bairoch und Martin Körner (Hg.), Die Schweiz.

18 Siehe dazu u. a. ebd. die Beiträge zum 19. und 20. Jh.